

Pichugova, Ekaterina

Europäischer Freiwilligendienst (EFD): Fühlen sich Absolventinnen und Absolventen europäischer? Ergebnisse einer Befragung

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 40 (2017) 4, S. 17-20



Quellenangabe/ Reference:

Pichugova, Ekaterina: Europäischer Freiwilligendienst (EFD): Fühlen sich Absolventinnen und Absolventen europäischer? Ergebnisse einer Befragung - In: *ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 40 (2017) 4, S. 17-20 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-169746 - DOI: 10.25656/01:16974

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-169746>

<https://doi.org/10.25656/01:16974>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP
Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Junge Menschen in Europa kennen heute „Europa“ vielfach aus eigener Anschauung: Sie nehmen am Schüleraustausch in einem anderen europäischen Land teil. Sie sind ‚Erasmus‘-Studierende, d.h. sie verbringen ein oder zwei Semester im Ausland und werden dabei von der Europäischen Union (EU) gefördert. Sie reisen kreuz und quer durch Europa, über weite Strecken ohne langwierige Grenzkontrollen, dank offener Grenzen (Schengen-Raum) und einer gemeinsamen Währung (Euro-Raum). Für sie ist Europa von Kindesbeinen an ‚Normalität‘. Dies war nicht immer so. Jahrhundertelang dominierten Kriege, Konflikte und nationale Animositäten in Europa. Dass Deutschland nach den Gräueltaten im Dritten Reich und dem Zweiten Weltkrieg wieder ein anerkanntes Mitglied der Staatengemeinschaft wurde, verdankt sich nicht zuletzt den auf Frieden und Kooperation setzenden pro-europäischen Ideen und Entwicklungen, in die es eingebunden wurde.

Dieses Themenheft *Europa in Bildungskontexten – Befunde, Innen- und Außenansichten* möchte an diesen Ursprungs-kontext der europäischen Idee und der EU erinnern: Den Auftakt macht ein Überblicksartikel von *Peter J. Weber*, in dem er zentrale, in ihrer Bedeutung oft unterschätzte Bildungsprogramme der EU vorstellt und einordnet. Anschließend präsentiert *Diana Wernisch* ihre Forschungsergebnisse zur Frage, warum Lehramtsstudierende zwar häufig ein Interesse an Auslandsaufenthalten äußern, sie aber dann doch nicht realisieren – sind es doch gerade die zukünftigen Lehrkräfte, die von dem sog. „Blick über den Tellerrand“ in Form von eigenen Auslandserfahrungen profitieren sollten. Danach beschäftigen sich *Sabine Hornberg*

und *Nadine Sonnenburg* anhand eigener Forschungsergebnisse mit Schulen in Nordrhein-Westfalen, die explizit ein Europa-orientiertes Profil adaptiert haben und für die vermutlich Lehrkräfte mit Erasmus-Erfahrung die idealen Lehrkräfte wären. Im nächstfolgenden Beitrag geht es um den von der EU geförderten Europäischen Freiwilligendienst. *Ekaterina Pichugova* hat junge Menschen dahingehend befragt, ob sie sich nach der Teilnahme an einem „Europäischen Freiwilligendienst“ ‚europäischer‘ fühlen als vorher. Anschließend stellen *Marcelo Parreira do Amaral* und *Marvin Erfurth* die Forschungsförderung der EU in den Kontext von Entwicklungstendenzen hin zu einem auf Innovation und Wettbewerbsfähigkeit ausgerichteten europäischen Raum von Bildung und Wissenschaft. Im nachfolgenden Beitrag von *Helmuth Hartmeyer* wird Europa als weltweit aktiver bildungspolitischer Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit in den Blick genommen – ein weithin unbekanntes Thema, da nur selten wahrgenommen wird, dass die EU auch ‚Bildungshilfe‘ betreibt. Den Abschluss bildet ein Blick von außen auf Europa: *Bea Lundt* präsentiert Forschungsergebnisse zur Frage, was junge Afrikaner und Afrikanerinnen über Europa denken; diese Ergebnisse verdanken sich ihrer langjährigen Kooperation mit der University of Education in Winneba (Ghana), an der auch Studierende beteiligt sind.

Das vorliegende Heft wird mit Bedacht in diesem Jahr – 2017 – herausgegeben, gilt es doch mindestens der folgenden zwei Jubiläen zu gedenken:

1957, d.h. vor 60 Jahren, wurden die Römischen Verträge zwischen sechs europäischen Staaten abgeschlossen: Belgien, der

Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden und Italien. Die Verträge gelten als Meilenstein auf dem Weg zur Europäischen Union (EU).

1987, d.h. vor 30 Jahren, wurde das Erasmus-Programm ins Leben gerufen, die wohl bekannteste und erfolgreichste EU-Maßnahme im Bereich von Bildung und Wissenschaft. Erasmus fördert nicht nur den akademischen Austausch, sondern soll auch zu einem positiven Bild von Europa beitragen.

Der Nachdruck des Heftes liegt also auf Europa im engeren Sinne, d.h. auf der EU, die in letzter Zeit Kritik und Ablehnung erfährt: Viele EU-Bürgerinnen und -Bürger identifizieren sich nicht mit ihr. Brüssel wird als ein Bürokratie-Monster wahrgenommen. Eine gemeinsame Flüchtlingspolitik ist kaum erkennbar. Einige Staaten fühlen sich gegenüber anderen finanziell benachteiligt und fordern Sonderwünsche oder treten gar aus, wie der für viele eher unerwartete Brexit zeigt. Rechtspopulisten in europäischen Ländern streben eine Dominanz nationalistischer Eigeninteressen an. Was haben Europa im Allgemeinen und die EU im Besonderen dem entgegen zu setzen? Eine mögliche Antwort auf diese Frage ist, plakativ gesagt: „Bildung“, wie in diesem Heft mit dem Blick auf unterschiedliche Facetten aus Bereichen wie Schule, Jugend, Studium, sozialem Engagement und Wissenschaft gezeigt werden soll.

Christel Adick & Sabine Hornberg
(Ruhr-Universität Bochum)

(Technische Universität Dortmund),

im Dezember 2017

Impressum

ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
ISSN 1434-4688

Herausgeber:

Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug/
Claudia Bergmüller

Redaktionsanschrift:

ZEP-Redaktion, Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik, Markusplatz 3, 96047 Bamberg

Verlag:

Waxmann Verlag GmbH, Steinfurter Straße 555, 48159 Münster, Tel.: 0251/26 50 40
E-Mail: info@waxmann.com

Redaktion:

Claudia Bergmüller, Christian Brüggemann, Hans Bühler, Asit Datta, Julia Franz, Norbert Frieters-Reermann, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Susanne Höck, Karola Hoffmann, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Sarah Lange, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheid, Bernd Overwien, Marco Rieckmann, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Susanne Timm, Rudolf Tippelt

Technische Redaktion:

Sabine Lang (verantwortlich) 0951/863-1832, Sarah Lange (Rezensionen), Susanne Horn (Infos)

Anzeigenverwaltung: Waxmann Verlag GmbH, info@waxmann.com

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren

Titelbild: European Union High Resolution Education Concept, © xtock und Europe vector political map with state borders, ©brichuas; shutterstock.com

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 24,-, Einzelheft EUR 8,00; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt. Diese Publikation ist gefördert von Brot für die Welt – Evangelischen Entwicklungsdienst, Referat für Inlandsförderung, Berlin.

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission
Vergleichende und Internationale
Erziehungswissenschaft

4'17

		Peter J. Weber
Themen	4	Bildungsprogramme der Europäischen Union – nach 30 Jahren oft noch unterschätzt
		Diana Wernisch
	8	Diskrepanz zwischen Interesse und Realisation von Auslandsaufenthalten im Lehramtsstudium
		Sabine Hornberg & Nadine Sonnenberg
	13	Empirische Befunde zu Europaschulen in NRW
		Ekaterina Pichugova
	17	Europäischer Freiwilligendienst (EFD): Fühlen sich Absolventinnen und Absolventen europäischer?
		Marcello Parreira do Amaral & Marvin Erfurth
	21	Bildung, Forschung und Innovation in Europa
		Helmuth Hartmeyer
	25	Europa als bildungspolitischer Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit
		Bea Lundt
	29	Was denken junge Afrikaner über Europa?
VIE	33	Die 8. KMK/BMZ-Fachtagung/TEESNet Tenth Annual Conference/Globales Lernen in der beruflichen Bildung/ Jubiläumskongress
	38	Rezensionen
	43	Informationen

Ekaterina Pichugova

Europäischer Freiwilligendienst (EFD): Fühlen sich Absolventinnen und Absolventen europäischer? Ergebnisse einer Befragung

Kurzzusammenfassung

Der Europäische Freiwilligendienst (EFD) ist ein Förderprogramm der Europäischen Kommission, das es schon seit 20 Jahren gibt. Jährlich gehen etwa Zehntausend junge Europäerinnen und Europäer ins Ausland, um bei einem gemeinnützigen Projekt mitzuwirken und internationale Erfahrungen zu sammeln. Im Rahmen meiner Masterarbeit führte ich eine Befragung bei Absolventinnen und Absolventen des EFD durch, um festzustellen, ob sich die ehemaligen Europäischen Freiwilligen nach ihrem Auslandsaufenthalt europäischer fühlen als zuvor.

Schlüsselworte: *Europäischer Freiwilligendienst, Europäische Identität, Einstellungen zu Europa*

Abstract

The European Voluntary Service (EVS) is a support program of the European Commission, which has existed for 20 years. Every year about ten thousand young Europeans go abroad as a part of this program in order to participate in non-commercial projects and to gain international experiences. In my master thesis, I compiled a survey in order to investigate, if former European Volunteers feel more European than before after having completed their project in a foreign country.

Keywords: *European Voluntary Service, European Identity, Attitudes towards Europe*

Einführung

In den letzten Jahren wachsen in der Gesellschaft die kritischen Stimmen gegenüber der Europäischen Union (EU). Es wird Zweifel an der Legitimität europäischer Politik, an der Existenz einer europäischen Union geäußert. Da in Europa, wie in anderen Teilen der Welt, zurzeit eine Stärkung rechter Bewegungen zu beobachten ist, wird die Suche nach Gemeinsamkeiten und einer europäischen Identität immer aktueller.

Viele junge Menschen finden in ihrem alltäglichen Leben keinen Bezug zu Europa, für sie ist die EU irgendwo weit weg in Brüssel. So benötigte die EU ein Mittel, um die jungen Generationen zu erreichen und nach Möglichkeit von sich zu begeistern oder zu überzeugen. Die Mobilität wurde zu solch einem Mittel erklärt: Erasmus+ heißt das große Förderprogramm der Europäischen Kommission, das unterschiedliche Austauschmöglichkeiten einschließt, darunter auch den Europäischen Freiwilligendienst

(EFD), im Englischen European Voluntary Service (EVS). Mit diesem Programm bekommt jeder junge Mensch in der EU die Möglichkeit, bis zu einem Jahr im Ausland zu leben und auf einer freiwilligen Basis an einem gemeinnützigen Projekt mit zu arbeiten.

Immer mehr junge Menschen nehmen das Angebot des EFD wahr, wofür die EU jährlich ca. 50 Mio. Euro ausgibt. Durch Mobilitätsgelegenheiten, Kennenlernen der anderen Länder und ihrer Menschen will die EU Jugendlichen die Möglichkeit geben, am Alltag im europäischen Ausland teilzunehmen, Kontakte zu knüpfen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu entdecken, um aktiv an der Gestaltung von Europa teilnehmen zu können und zu wollen.

Der Europäische Freiwilligendienst: kurz gefasst

Der EFD ermöglicht es jungen Menschen, bis zu einem Jahr im Ausland zu verbringen, in einer gemeinnützigen Organisation auf Freiwilligenbasis zu arbeiten, berufliche Fähigkeiten zu erwerben und neue Erfahrungen zu sammeln. Er richtet sich an junge Menschen zwischen 17 und 30 Jahren, unabhängig davon, ob sie studieren, arbeiten, erwerbslos sind, gerade ihr Abitur gemacht haben oder sich in einer Ausbildung befinden. Der Zeitraum der EFD-Projekte reicht von Short-Term-Projects (3 Monate) bis zu Long-Term-Projects (12 Monate). Über die EVS-Datenbank beim European Youth Portal kann man sich für die anstehenden Projekte bewerben.¹ Wenn eine Zusage erfolgt, kann es mithilfe einer Entsendeorganisation aus dem Heimatland des/der Freiwilligen losgehen. Die Tätigkeit eines/einer Freiwilligen wird nicht bezahlt, er/sie bekommt stattdessen ein Taschengeld, Verpflegungsgeld und eine Unterkunft zur Verfügung gestellt. Die jungen Menschen müssen sich nur geringfügig an der Finanzierung beteiligen und bekommen die Gelegenheit sich innerhalb oder außerhalb der EU zu engagieren. Auch Jugendliche aus Partnerländern der EU (wie z.B. Russland, die Ukraine, Georgien, Serbien usw.) können sich für EFD-Projekte bewerben. In den letzten Jahren ist die Anzahl der Freiwilligen deutlich gestiegen: ungefähr Zehntausend Jugendliche jährlich werden Europäische Freiwillige (2014: 9.024; 2015: 9.643) (Europäische Kommission, 2015, S. 18). Durch eine solche Förderung der Mobilität will die EU unter anderem „ein Gefühl der Zugehörigkeit zu Europa prägen“ (Rat der Europäischen Union, 2008, S. 3). Bei der Entstehung des Programms im Jahr 1998 wurde betont, dass der EFD zur Erweiterung des Horizontes der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der Entwicklung ihrer

sozialen Fähigkeiten, einer aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben und einem stärkeren Bewusstsein von einer echten europäischen Bürgerschaft beitragen soll (vgl. Europäisches Parlament, 1998, S. 2). Im Weißbuch der Europäischen Kommission wird der EFD 2001 ausdrücklich als „ein wirksames Mittel zur gegenseitigen Annäherung der Völker“ bezeichnet; er soll „unzweifelhaft zum Aufbau einer europäischen Identität“ beitragen (Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2001, S. 65).

Die Befragung

Zur Entwicklung einer europäischen Identität wurden bereits Untersuchungen und Befragungen bei Erasmus-Austauschstudierenden durchgeführt (van Mol, 2013; Maiworm & Over, 2013; Mitchell, 2012). Vergleichsweise wenige Untersuchungen erschienen bislang über den EFD. Hierzu zählt z.B. die umfangreiche Studie zu Lern- und Bildungsprozessen im EFD, die im Auftrag der deutschen Nationalen Agentur durchgeführt wurde (Becker, Brandes, Bunjes & Wüstendörfer, 2000); in der anhand der umfassenden Befragung die Wirkung des Dienstes auf die Freiwilligen und deren Kompetenzerwerb während des EFD analysiert wurde. Ferner ist auf eine Fallstudie zum freiwilligen Engagement im EFD von Jütting (2003) hinzuweisen, in der mit Hilfe explorativer Interviews einzelne Aspekte des freiwilligen Engagements, Erfahrungen während des Auslandsaufenthalts und die Auswirkungen des Dienstes auf die Teilnehmenden untersucht werden. Auch gehören dazu die Daten von RAY (Research Based Analysis of Youth in Action), einem Forschungsnetzwerk für den Jugendbereich im Erasmus+ Programm, das regelmäßig Ergebnisse seiner Befragungen veröffentlicht.² Die Untersuchungen von RAY befassen sich mit der Entwicklung der Kompetenzen, mit den Wirkungen auf die Teilnehmenden und auf die Akteure sowie mit den Auswirkungen des Programms z.B. hinsichtlich der Umsetzung seiner politischen und sozialen Ziele. Eine neuere Publikation zu den Auswirkungen des EFD (bzw. EVS) befasst sich mit der Anerkennung und den Perspektiven der nichtformellen Lernerfahrungen; sie wurde von Lars Norqvist und Eva Leffler auf der Basis individueller Interviews mit Freiwilligen aus verschiedenen Ländern in Schweden durchgeführt (Norqvist & Leffler, 2017). Studien, die ausdrücklich der Entwicklung der Europäischen Identität bei den EFD-Freiwilligen gewidmet sind, wurden von mir bislang nicht gefunden.

Die diesem Aufsatz zugrunde liegende Studie (Pichugova, 2017) basiert auf einer Online-Befragung zum Thema „Der Beitrag des Europäischen Freiwilligendienstes zur Herausbildung einer Europäischen Identität. Eine Befragung von jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern“. Befragt wurden Europäische Freiwillige, die ihr EFD-Projekt schon absolviert hatten; sie wurden folgendermaßen erreicht: 1) durch soziale Netzwerke (unter anderem Facebook), 2) durch Absprachen mit EuroPeers³, 3) durch die Jugendbildungsstätte Berchum in Hagen und ihre Partnerorganisationen, die Europäische Freiwillige aufnehmen.⁴ Für die Untersuchung wurde eine Mischung der Teilnehmenden aus ost- und westeuropäischen Ländern bzw. aus EU- und Nicht-EU-Ländern angestrebt. Der Zugang zum Online-Fragebogen war im Herbst 2016 sechs Wochen lang frei geschaltet; der Fragebogen konnte entweder auf Deutsch oder auf Englisch ausgefüllt werden. Die Online-Umfrage erbrachte N=211 Befragte. Da diese fast alle durch NGOs, spezifische Internetseiten und thematische Gruppen in Facebook erreicht wurden (und nicht z.B. nach dem Zufallsprinzip), kann jedoch keine statistische Repräsentativität be-

hauptet werden. Der Fragebogen bestand aus 23 Fragen zu den persönlichen Hintergründen der Freiwilligen, zu ihrem Auslandsaufenthalt und zu den Einstellungen der Teilnehmenden gegenüber Europa. Die Fragen wurden teils mit Bezug auf Items aus anderen Veröffentlichungen (z.B. Maiworm & Over, 2013; Mitchell, 2012; Europäische Kommission, 2006) formuliert, was auch Möglichkeiten des Vergleichs der Ergebnisse eröffnete.

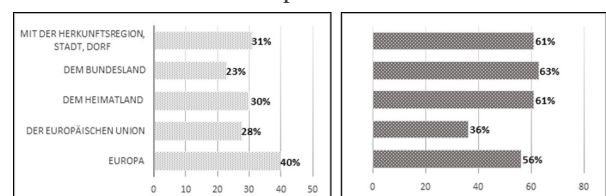
Ergebnisse der Befragung

Persönliche Daten der Befragten

Von den Befragten waren 84 % weiblich und 16 % männlich; die Altersspanne reichte von 19 bis 33 Jahren. Fast die Hälfte (47 %) war bei Aufnahme des EFD an einer Hochschule eingeschrieben oder verfügte bereits über einen Hochschulabschluss; die anderen (53 %) kamen nicht aus dem Hochschulbereich, darunter 22 % berufstätige junge Menschen, die sich entschieden haben für ein Jahr ins Ausland zu gehen, was den EFD grundsätzlich von dem Austauschprogramm Erasmus+ unterscheidet, das hauptsächlich für Studierende zugänglich ist.

Identifizierung mit Europa

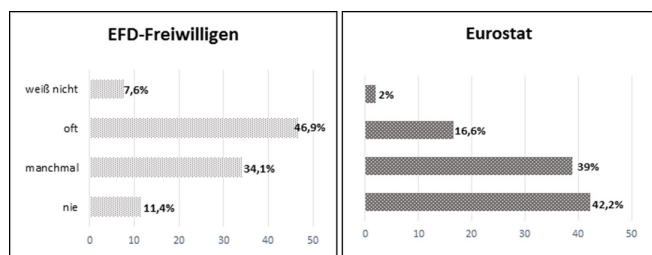
40 % aller Befragten gaben an, sich „sehr stark“ mit Europa zu identifizieren (s. Abb. 1); die Mehrheit (49 %) identifiziert sich „manchmal“ mit Europa; nur 11 % der ehemaligen Freiwilligen fühlen sich Europa nicht verbunden. Allerdings ist der Anteil der Befragten, der angab, sich „sehr stark“ mit Europa zu identifizieren, mit 40 % deutlich höher als derjenigen, die angaben, sich „sehr stark“ mit der eigenen Herkunftsregion, Stadt, Dorf (31 %) oder dem eigenen Heimatland (30 %) zu identifizieren. Beim Vergleich der Ergebnisse mit den Antworten auf dieselbe Frage in der Studie von Maiworm & Over (2013), die Erasmus-Studierende befragt hatten (vgl. Abb. 1) zeigt sich ein bedeutender Unterschied: In ihrer Untersuchung gaben die Erasmus-Studierenden an, sich mehr mit ihrer Region, ihrem Bundesland und ihrem Heimatland zu identifizieren als mit Europa.



Frage: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, oder man fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion⁵. Wie ist das bei Dir? (Skalenpunkt 3 auf der Skala von 1 „gar nicht“ bis 3 „sehr stark“) Links: eigene Untersuchung, rechts Untersuchung von Maiworm/Over (2013)

Abb. 1 „Sehr starke Identifizierung“ der TeilnehmerInnen mit regionalen und politischen Gebieten (in %); Quelle eigene Darstellung

Die Einstellungen der Teilnehmenden am EFD können auch mit denen von Bürgerinnen und Bürgern der EU verglichen werden (vgl. Abb. 2). Die Untersuchung des Eurobarometers zu dem Thema „Europäische Identität“ gibt es seit 1990, die jüngsten Ergebnisse liegen allerdings nur für das Jahr 2011 vor. Während laut Angaben von Eurobarometer nur 16,6 % der Bürger sich „oft“ ihrer Nationalität und gleichzeitig Europa zugehörig fühlen, sind es unter den Europäischen Freiwilligen fast jede/r Zweite (46,9 %). 42,2 % der EU-Bürgerinnen und -Bürger, aber nur 11,4 % der Europäischen Freiwilligen gaben an, sich „nie“ europäisch zu fühlen.



Frage: Fühlst Du Dich eher nicht nur Deiner Nationalität zugehörig oder auch eher europäisch? Geschieht das ... (vgl. Eurostat: Do you ever think of yourself as not only nationality, but also European?) Quelle: Europäische Kommission (2006). Frage ebenfalls aus Eurobarometer entliehen.

Abb. 2 Nationale und Europäische Identität. Vergleich zwischen Europäischen Freiwilligen und Bürgern der EU (in %); Quelle eigene Darstellung

Änderung der Einstellungen gegenüber Europa

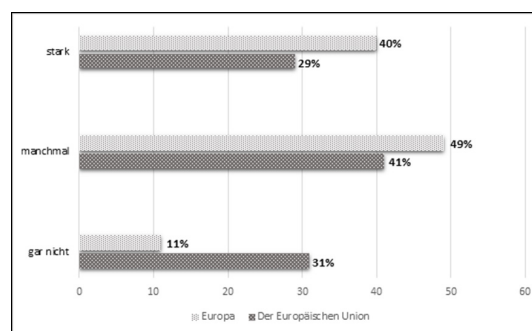
In der Selbstwahrnehmung der meisten Freiwilligen hat der EFD-Auslandsaufenthalt dazu beigetragen, dass sie ihre Meinung gegenüber Europa verändert haben. 56 % der Befragten gaben an, dass ihre Meinung sich „stark“ bzw. „sehr stark“ oder „ein bisschen“ (38 %) während des EFD-Aufenthaltes verändert hat; lediglich 6 % gaben an, ihre Meinung habe sich gar nicht verändert.

Die Teilnehmer/-innen der Umfrage schildern die Veränderungen folgendermaßen: vier von fünf Befragten (81 %) gaben an, dass sie mehr Freunde in verschiedenen Ländern haben. Zwei von drei Befragten (64 %) berichten, dass sie Europa stärker multikulturell wahrnehmen. Mehr als die Hälfte (58 %) reisen mehr durch Europa oder gaben an, dass sie mehr europäische Sprachen sprechen (56 %); viele sind mehr an europäischen Themen interessiert sind (40 %).

Die Frage nach den Ursachen für ihre Einstellungsänderung führte zu dem Ergebnis, dass dies von den Freiwilligen überwiegend dem Umgang mit Menschen aus anderen europäischen Ländern (71 %) zugeschrieben wurde. Für immerhin (fast) die Hälfte waren jedoch auch der Umgang mit Menschen aus dem Gastland (49 %), mit Kollegen (47 %) sowie der all tägliche Umgang mit Menschen im Gastland des Projektes (45 %) wichtige Faktoren für ihre Einstellungsänderungen gegenüber Europa.

Ist die Verbindung mit Europa gleichbedeutend mit einer Verbindung zur EU?

Fühlen die TeilnehmerInnen, die sich mit Europa identifizieren, auch eine Verbindung zur EU? Aus den Ergebnissen der Auswertung ist zu ersehen, dass es für die TeilnehmerInnen einen klaren Unterschied zwischen Europa und der EU gibt (siehe Abb. 3). Einerseits nehmen die ehemaligen Freiwilligen Europa viel mehr wie eine Wertegemeinschaft und als Ort der Vielfalt an Kulturen und Ländern wahr denn als einen politischen Zusammenschluss (Frage: „Wenn Du „Europa“ hörst, denkst Du als erstes an ...“). Vor allem Diversität und Mobilität werden häufiger als die vereinigenden Aspekte mit Europa verbunden, häufiger jedenfalls als die gemeinsame Geschichte, gemeinsame Werte und Solidarität zwischen den Staaten (Frage: „Wenn Du „Europa“ hörst, mit welchen dieser Aspekte ist dies für Dich vor allem verbunden und inwiefern?“). Andererseits werden Demokratie und Menschenrechte mit Europa verbunden, die zu festen Merkmalen der EU gehören und mit denen die EU assoziiert werden will.



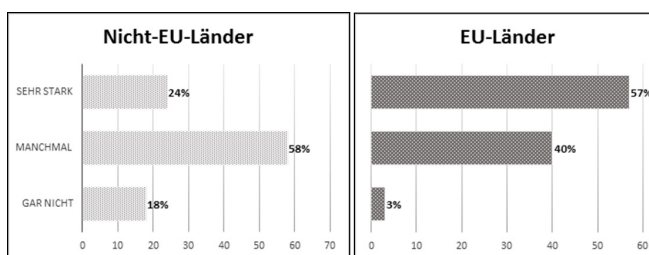
Frage: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, oder man fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Dir? Wie stark identifizierst Du Dich mit ...

Abb. 3 Identifizierung mit Europa und der Europäischen Union (%); Quelle eigene Darstellung

Einfluss des Heimatlandes auf die Entwicklung der Europäischen Identität

Die Befragten in meiner Untersuchung kamen aus 27 Ländern Europas. 115 TeilnehmerInnen (51 %) haben zum Anfang des EFD in einem EU-Land gewohnt und 108 (49 %) kamen aus insgesamt zehn Nicht-EU-Ländern (darunter Russland, die Türkei, Norwegen, Moldawien, Georgien u.a.).

Wenn man die Unterschiede in den Antworten abhängig von der Herkunft der Befragten auswertet, dann zeigt sich, dass es offenbar einen Zusammenhang zwischen der Herkunft der Freiwilligen und ihrem Grad der Selbstidentifikation mit Europa gibt. Mehr als die Hälfte (57 %) der Freiwilligen aus EU-Ländern gab an, eine sehr starke Verbundenheit mit Europa zu fühlen, wohingegen sich bei den TeilnehmerInnen aus Nicht-EU-Ländern nur 24 %, also nur jede/r Vierte, sehr stark mit Europa identifiziert (siehe Abb. 4). 18 % der Befragten aus Nicht-EU-Ländern haben angegeben, dass sie sich gar nicht mit Europa identifizieren; bei den Freiwilligen aus der EU liegt diese Zahl jedoch nur bei 3 %.



Frage: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, oder man fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Dir? Wie stark identifizierst Du Dich mit... (Antwortkategorie „Europa“)

Abb. 4 Identifikation mit Europa – nach Herkunftsland (%); Quelle eigene Darstellung

Dauer des EFD-Aufenthaltes und Einstellungsänderungen

Die meisten TeilnehmerInnen der Umfrage absolvierten einen langfristigen (6–12 Monate) EFD im Ausland (86 %); nur 14 % machten ein sogenanntes Short-Term Projekt (6 Monate oder kürzer). Bei der Auswertung der Ergebnisse stellte ich fest, dass die Dauer des Auslandsaufenthaltes vielleicht ein Kriterium für die Veränderung von Einstellungen gegenüber Europa sein kann; denn bei Long-Term-Projekten gaben 57 % der Teilneh-

mer/-innen an, dass sich ihre Einstellung gegenüber Europa geändert habe, bei Short-Term-Projekten waren es hingegen mit 48 % weniger.

Kommunikation und Einstellungsänderungen

Bei der Frage „Mit wem hast Du während Deines Auslandsaufenthaltes am meisten kommuniziert?“ fällt auf, dass die Mehrheit am meisten mit Menschen aus dem Gastland (66 %) und mit Menschen anderer Nationalitäten (77 %) kommunizierte. Es ist auch bemerkenswert, dass die Interaktion der Europäischen Freiwilligen mit Einheimischen einen großen Teil des EFD ausmacht. Und umgekehrt haben viele Teilnehmer/-innen meiner Befragung angegeben, sie hätten gar keine Kontakte zu Menschen ihrer Muttersprache oder ihrer Nationalität während ihres Auslandsaufenthaltes gehabt (33,5 %).

Wenn man die Veränderung der Einstellungen gegenüber Europa in Bezug auf Kommunikationsaktivitäten der ehemaligen Freiwilligen auswertet, fällt auf, dass die Unterschiede mit Blick auf einzelne Kategorien nicht besonders groß sind (siehe Tab. 1), dass die Freiwilligen mit Einstellungsänderungen jedoch durchgängig häufiger intensive Kontakte hatten als diejenigen, die über keine Einstellungsänderung berichten.

	Keine Veränderung	Veränderung durch EFD
Mit den Menschen aus dem Gastland	61	64
Mit den Menschen anderer Nationalitäten	69	77
Mit den Menschen deiner Nationalität	15	29
Mit den Menschen, die auch meine Muttersprache sprechen	23	27
Mit den anderen Freiwilligen	69	79

Frage: Mit wem hast du während deines Auslandsaufenthaltes am meisten kommuniziert? (Nur der Skalenpunkt 3 „Ständig“ in der Skala von 1 „gar nicht“ bis 3 „ständig“ wurde berücksichtigt)

Tab. 1 Einstellungsveränderung – nach Kommunikation während des Aufenthaltes (%); Quelle eigene Darstellung

Einige Schlussfolgerungen

In diesem Artikel wurden ausgewählte Befunde meiner Befragung zum Thema: „Trägt der Europäische Freiwilligendienst zur Entwicklung der Europäischen Identität bei den jugendlichen TeilnehmerInnen bei?“ vorgestellt. Der EFD-Aufenthalt bietet gute Bedingungen, um die Herausbildung einer europäischen Identität zu fördern: Die Teilnehmer/-innen wohnen zumeist mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen, sie nehmen an interkulturellen Trainings teil, die ihnen helfen, vor Ort zurecht zu kommen, sie lernen den Alltag in einem anderen Land kennen. Bei der Auswertung der Antworten stellte sich heraus, dass der Grad der Identifikation mit Europa unter den ehemaligen Freiwilligen ziemlich hoch ist; denn fast die Hälfte von ihnen identifiziert sich stark mit Europa. Der EFD beeinflusste die Meinung der TeilnehmerInnen erheblich: Jede/r Zweite gibt an, starke Einstellungsänderungen gegenüber Europa während des Auslandsaufenthaltes zu bemerken, und insgesamt mehr als 90 % berichten über minimale bis große Änderungen ihrer Sichtweise. Es stellte sich ferner heraus, dass auch folgende Faktoren die Herausbildung der Europäischen Identität potenziell beeinflussen können: das Herkunftsland der Freiwilligen, die Intensität der Kontakte während des Aufenthaltes und die Kommunikation mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern.

Meiner Meinung nach ist der Prozess der Identitätsfindung in Europa, vor allem für das politische Gemeinwesen der EU, überlebenswichtig. Die EU braucht eine europäische Identität nicht nur, um Frieden zu sichern und Einheit in Europa zu schaffen. Das gemeinsame Identitätsgefühl ist auch ein Marker der Legitimierung für die EU durch ihre Bürgerinnen und Bürger und Mitgliedsstaaten. Jungen Menschen in der EU können Förderprogramme wie der EFD neue Erfahrungen ermöglichen und Dimensionen eröffnen, um die Vielfalt in Europa und damit einhergehende Potentiale zu erleben.

Anmerkungen

- 1 Datenbank der für EFD akkreditierten Aufnahmeorganisationen: https://europa.eu/youth/volunteering/evs-organisation_de.
- 2 RAY, Research-based Analysis and Monitoring of Erasmus+: Youth in Action Programme. <http://www.researchyouth.eu/>.
- 3 EuroPeers heißt eine Vereinigung junger Menschen, die mit dem Förderprogramm „Erasmus Plus“ oder „Jugend in Aktion“ aktiv waren und ihre Erfahrungen an andere Jugendliche weitergeben möchten.
- 4 Die Autorin hat von Dezember 2009 bis Oktober 2010 an der Jugendbildungsstätte Berchum in Hagen selbst einen EFD absolviert und bis 2016 neue Freiwillige betreut.
- 5 Diese Frage ist der Studie von Maiworm & Over (2013) entliehen.

Literatur

- Becker, R. Brandes, H., Bunjes, U. & Wüstendörfer, W. (2000). *Lern- und Bildungsprozesse im Europäischen Freiwilligendienst*. Bonn: Jugend für Europa.
- Europäische Kommission (2006). *Do you ever think of yourself as not only nationality, but also European?* Zugriff am 1.11.2017. <http://ec.europa.eu/COMMFrontOffice/PublicOpinion/index.cfm/Chart/getChart/chartType/barChart/themeKy/15/groupKy/72/countries/AT/savFiles/96,103,107,112/periodStart/031990/periodEnd/102005>.
- Europäische Kommission (2015). *Erasmus +. Programmleitfaden*. Zugriff am 08.02.2017. https://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-3738/erasmus-plus-programmleitfaden-16_de.pdf.
- Europäisches Parlament (1998). *Beschluss Nr. 1686/98/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Juli 1998 zur Einführung des gemeinschaftlichen Aktionsprogramms „Europäischer Freiwilligendienst für junge Menschen“*. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Zugriff am 14.04.2017. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/?uri=CELEX:31998D1686>.
- Jütting, H. (2003). *Freiwilliges Engagement von Jugendlichen. Eine empirische Fallstudie über Absolventinnen des European Voluntary Service*. Münster: Lit-Verl.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2001). *Weißbuch der Europäischen Kommission „Neuer Schwung für die Jugend Europas“*. Zugriff am 14.10.2017. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/?uri=URISERV%3Ac11055>.
- Maiworm, F. & Over, A. (2013). *Studentische Mobilität und europäische Identität*. Bonn: DAAD.
- Mitchell, K. (2012). Student mobility and European Identity: Erasmus Study as a civic experience? *Journal of Contemporary European Research*, 8(4), 490–518.
- Norqvist, L. & Leffler, E. (2017). Learning in non-formal education: Is it „youthful“ for youth in action? *International Review of Education*, 63(2), 235–256.
- Pichugova, Ekaterina (2017). *Der Beitrag des Europäischen Freiwilligendienstes zur Herausbildung einer Europäischen Identität. Eine Befragung von jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern*. Unveröff. Masterarbeit. Ruhr-Universität Bochum.
- Rat der Europäischen Union (2008). *Schlussfolgerungen des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten vom 21. November 2008 zur Mobilität junger Menschen (2008/C 320/03)*. Zugriff am 12.10.2017. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/PDF/?uri=CELEX:52010PC0478&from=DE>.
- Van Mol, C. (2013). Intra-European Student Mobility and European Identity. A Successful Marriage? *Population, Space and Place*, 19(2), 209–222.

Ekaterina Pichugova (M.A.)

wurde in Ekaterinburg, Russland, geboren und ist dort aufgewachsen. Nach dem Studium an der Pädagogischen Universität Ural in Ekaterinburg (2008) hat sie als Lehrerin für Deutsch und Japanisch in ihrer Heimatstadt gearbeitet. Ende 2009 kam sie für ein Jahr als Europäische Freiwillige nach Hagen, in die Jugendbildungsstätte Berchum. Seitdem leitet und koordiniert sie Projekte für Jugendliche und arbeitet als Seminartrainerin. 2017 hat sie ihr Masterstudium an der Ruhr Universität Bochum in der Fachrichtung „European Culture and Economy“ abgeschlossen.

Junge Menschen in Europa kennen heute „Europa“ vielfach aus eigener Anschauung: Sie nehmen am Schüleraustausch in einem anderen europäischen Land teil. Sie sind ‚Erasmus‘-Studierende, d.h. sie verbringen ein oder zwei Semester im Ausland und werden dabei von der Europäischen Union (EU) gefördert. Sie reisen kreuz und quer durch Europa, über weite Strecken ohne langwierige Grenzkontrollen, dank offener Grenzen (Schengen-Raum) und einer gemeinsamen Währung (Euro-Raum). Für sie ist Europa von Kindesbeinen an ‚Normalität‘. Dies war nicht immer so. Jahrhundertelang dominierten Kriege, Konflikte und nationale Animositäten in Europa. Dass Deutschland nach den Gräueltaten im Dritten Reich und dem Zweiten Weltkrieg wieder ein anerkanntes Mitglied der Staatengemeinschaft wurde, verdankt sich nicht zuletzt den auf Frieden und Kooperation setzenden pro-europäischen Ideen und Entwicklungen, in die es eingebunden wurde.

Dieses Themenheft *Europa in Bildungskontexten – Befunde, Innen- und Außenansichten* möchte an diesen Ursprungs-kontext der europäischen Idee und der EU erinnern: Den Auftakt macht ein Überblicksartikel von *Peter J. Weber*, in dem er zentrale, in ihrer Bedeutung oft unterschätzte Bildungsprogramme der EU vorstellt und einordnet. Anschließend präsentiert *Diana Wernisch* ihre Forschungsergebnisse zur Frage, warum Lehramtsstudierende zwar häufig ein Interesse an Auslandsaufenthalten äußern, sie aber dann doch nicht realisieren – sind es doch gerade die zukünftigen Lehrkräfte, die von dem sog. „Blick über den Tellerrand“ in Form von eigenen Auslandserfahrungen profitieren sollten. Danach beschäftigen sich *Sabine Hornberg*

und *Nadine Sonnenburg* anhand eigener Forschungsergebnisse mit Schulen in Nordrhein-Westfalen, die explizit ein Europa-orientiertes Profil adaptiert haben und für die vermutlich Lehrkräfte mit Erasmus-Erfahrung die idealen Lehrkräfte wären. Im nächstfolgenden Beitrag geht es um den von der EU geförderten Europäischen Freiwilligendienst. *Ekaterina Pichugova* hat junge Menschen dahingehend befragt, ob sie sich nach der Teilnahme an einem „Europäischen Freiwilligendienst“ ‚europäischer‘ fühlen als vorher. Anschließend stellen *Marcelo Parreira do Amaral* und *Marvin Erfurth* die Forschungsförderung der EU in den Kontext von Entwicklungstendenzen hin zu einem auf Innovation und Wettbewerbsfähigkeit ausgerichteten europäischen Raum von Bildung und Wissenschaft. Im nachfolgenden Beitrag von *Helmut Hartmeyer* wird Europa als weltweit aktiver bildungspolitischer Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit in den Blick genommen – ein weithin unbekanntes Thema, da nur selten wahrgenommen wird, dass die EU auch ‚Bildungshilfe‘ betreibt. Den Abschluss bildet ein Blick von außen auf Europa: *Bea Lundt* präsentiert Forschungsergebnisse zur Frage, was junge Afrikaner und Afrikanerinnen über Europa denken; diese Ergebnisse verdanken sich ihrer langjährigen Kooperation mit der University of Education in Winneba (Ghana), an der auch Studierende beteiligt sind.

Das vorliegende Heft wird mit Bedacht in diesem Jahr – 2017 – herausgegeben, gilt es doch mindestens der folgenden zwei Jubiläen zu gedenken:

1957, d.h. vor 60 Jahren, wurden die Römischen Verträge zwischen sechs europäischen Staaten abgeschlossen: Belgien, der

Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden und Italien. Die Verträge gelten als Meilenstein auf dem Weg zur Europäischen Union (EU).

1987, d.h. vor 30 Jahren, wurde das Erasmus-Programm ins Leben gerufen, die wohl bekannteste und erfolgreichste EU-Maßnahme im Bereich von Bildung und Wissenschaft. Erasmus fördert nicht nur den akademischen Austausch, sondern soll auch zu einem positiven Bild von Europa beitragen.

Der Nachdruck des Heftes liegt also auf Europa im engeren Sinne, d.h. auf der EU, die in letzter Zeit Kritik und Ablehnung erfährt: Viele EU-Bürgerinnen und -Bürger identifizieren sich nicht mit ihr. Brüssel wird als ein Bürokratie-Monster wahrgenommen. Eine gemeinsame Flüchtlingspolitik ist kaum erkennbar. Einige Staaten fühlen sich gegenüber anderen finanziell benachteiligt und fordern Sonderwünsche oder treten gar aus, wie der für viele eher unerwartete Brexit zeigt. Rechtspopulisten in europäischen Ländern streben eine Dominanz nationalistischer Eigeninteressen an. Was haben Europa im Allgemeinen und die EU im Besonderen dem entgegen zu setzen? Eine mögliche Antwort auf diese Frage ist, plakativ gesagt: „Bildung“, wie in diesem Heft mit dem Blick auf unterschiedliche Facetten aus Bereichen wie Schule, Jugend, Studium, sozialem Engagement und Wissenschaft gezeigt werden soll.

Christel Adick & Sabine Hornberg
(Ruhr-Universität Bochum)

(Technische Universität Dortmund),

im Dezember 2017

Impressum

ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
ISSN 1434-4688

Herausgeber:

Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug/
Claudia Bergmüller

Redaktionsanschrift:

ZEP-Redaktion, Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik, Markusplatz 3, 96047 Bamberg

Verlag:

Waxmann Verlag GmbH, Steinfurter Straße 555, 48159 Münster, Tel.: 0251/26 50 40
E-Mail: info@waxmann.com

Redaktion:

Claudia Bergmüller, Christian Brüggemann, Hans Bühler, Asit Datta, Julia Franz, Norbert Frieters-Reermann, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmut Hartmeyer (Österreich), Susanne Höck, Karola Hoffmann, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Sarah Lange, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheid, Bernd Overwien, Marco Rieckmann, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Susanne Timm, Rudolf Tippelt

Technische Redaktion:

Sabine Lang (verantwortlich) 0951/863-1832, Sarah Lange (Rezensionen), Susanne Horn (Infos)

Anzeigenverwaltung: Waxmann Verlag GmbH, info@waxmann.com

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren

Titelbild: European Union High Resolution Education Concept, © xtock und Europe vector political map with state borders, ©brichuas; shutterstock.com

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 24,-, Einzelheft EUR 8,00; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt. Diese Publikation ist gefördert von Brot für die Welt – Evangelischen Entwicklungsdienst, Referat für Inlandsförderung, Berlin.

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission
Vergleichende und Internationale
Erziehungswissenschaft

4'17

- | | | |
|--------|----|---|
| Themen | 4 | Peter J. Weber
Bildungsprogramme der Europäischen Union –
nach 30 Jahren oft noch unterschätzt |
| | 8 | Diana Wernisch
Diskrepanz zwischen Interesse und Realisation von
Auslandsaufenthalten im Lehramtsstudium |
| | 13 | Sabine Hornberg & Nadine Sonnenberg
Empirische Befunde zu Europaschulen in NRW |
| | 17 | Ekaterina Pichugova
Europäischer Freiwilligendienst (EFD): Fühlen sich
Absolventinnen und Absolenten europäischer? |
| | 21 | Marcello Parreira do Amaral & Marvin Erfurth
Bildung, Forschung und Innovation in Europa |
| | 25 | Helmuth Hartmeyer
Europa als bildungspolitischer Akteur in der
Entwicklungszusammenarbeit |
| | 29 | Bea Lundt
Was denken junge Afrikaner über Europa? |
| VIE | 33 | Die 8. KMK/BMZ-Fachtagung/TEESNet Tenth Annual
Conference/Globales Lernen in der beruflichen Bildung/
Jubiläumskongress |
| | 38 | Rezensionen |
| | 43 | Informationen |

Ekaterina Pichugova

Europäischer Freiwilligendienst (EFD): Fühlen sich Absolventinnen und Absolventen europäischer? Ergebnisse einer Befragung

Kurzzusammenfassung

Der Europäische Freiwilligendienst (EFD) ist ein Förderprogramm der Europäischen Kommission, das es schon seit 20 Jahren gibt. Jährlich gehen etwa Zehntausend junge Europäerinnen und Europäer ins Ausland, um bei einem gemeinnützigen Projekt mitzuwirken und internationale Erfahrungen zu sammeln. Im Rahmen meiner Masterarbeit führte ich eine Befragung bei Absolventinnen und Absolventen des EFD durch, um festzustellen, ob sich die ehemaligen Europäischen Freiwilligen nach ihrem Auslandsaufenthalt europäischer fühlen als zuvor.

Schlüsselworte: *Europäischer Freiwilligendienst, Europäische Identität, Einstellungen zu Europa*

Abstract

The European Voluntary Service (EVS) is a support program of the European Commission, which has existed for 20 years. Every year about ten thousand young Europeans go abroad as a part of this program in order to participate in non-commercial projects and to gain international experiences. In my master thesis, I compiled a survey in order to investigate, if former European Volunteers feel more European than before after having completed their project in a foreign country.

Keywords: *European Voluntary Service, European Identity, Attitudes towards Europe*

Einführung

In den letzten Jahren wachsen in der Gesellschaft die kritischen Stimmen gegenüber der Europäischen Union (EU). Es wird Zweifel an der Legitimität europäischer Politik, an der Existenz einer europäischen Union geäußert. Da in Europa, wie in anderen Teilen der Welt, zurzeit eine Stärkung rechter Bewegungen zu beobachten ist, wird die Suche nach Gemeinsamkeiten und einer europäischen Identität immer aktueller.

Viele junge Menschen finden in ihrem alltäglichen Leben keinen Bezug zu Europa, für sie ist die EU irgendwo weit weg in Brüssel. So benötigte die EU ein Mittel, um die jungen Generationen zu erreichen und nach Möglichkeit von sich zu begeistern oder zu überzeugen. Die Mobilität wurde zu solch einem Mittel erklärt: Erasmus+ heißt das große Förderprogramm der Europäischen Kommission, das unterschiedliche Austauschmöglichkeiten einschließt, darunter auch den Europäischen Freiwilligendienst

(EFD), im Englischen European Voluntary Service (EVS). Mit diesem Programm bekommt jeder junge Mensch in der EU die Möglichkeit, bis zu einem Jahr im Ausland zu leben und auf einer freiwilligen Basis an einem gemeinnützigen Projekt mit zu arbeiten.

Immer mehr junge Menschen nehmen das Angebot des EFD wahr, wofür die EU jährlich ca. 50 Mio. Euro ausgibt. Durch Mobilitätsgelegenheiten, Kennenlernen der anderen Länder und ihrer Menschen will die EU Jugendlichen die Möglichkeit geben, am Alltag im europäischen Ausland teilzunehmen, Kontakte zu knüpfen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu entdecken, um aktiv an der Gestaltung von Europa teilnehmen zu können und zu wollen.

Der Europäische Freiwilligendienst: kurz gefasst

Der EFD ermöglicht es jungen Menschen, bis zu einem Jahr im Ausland zu verbringen, in einer gemeinnützigen Organisation auf Freiwilligenbasis zu arbeiten, berufliche Fähigkeiten zu erwerben und neue Erfahrungen zu sammeln. Er richtet sich an junge Menschen zwischen 17 und 30 Jahren, unabhängig davon, ob sie studieren, arbeiten, erwerbslos sind, gerade ihr Abitur gemacht haben oder sich in einer Ausbildung befinden. Der Zeitraum der EFD-Projekte reicht von Short-Term-Projects (3 Monate) bis zu Long-Term-Projects (12 Monate). Über die EVS-Datenbank beim European Youth Portal kann man sich für die anstehenden Projekte bewerben.¹ Wenn eine Zusage erfolgt, kann es mithilfe einer Entsendeorganisation aus dem Heimatland des/der Freiwilligen losgehen. Die Tätigkeit eines/einer Freiwilligen wird nicht bezahlt, er/sie bekommt stattdessen ein Taschengeld, Verpflegungsgeld und eine Unterkunft zur Verfügung gestellt. Die jungen Menschen müssen sich nur geringfügig an der Finanzierung beteiligen und bekommen die Gelegenheit sich innerhalb oder außerhalb der EU zu engagieren. Auch Jugendliche aus Partnerländern der EU (wie z.B. Russland, die Ukraine, Georgien, Serbien usw.) können sich für EFD-Projekte bewerben. In den letzten Jahren ist die Anzahl der Freiwilligen deutlich gestiegen: ungefähr Zehntausend Jugendliche jährlich werden Europäische Freiwillige (2014: 9.024; 2015: 9.643) (Europäische Kommission, 2015, S. 18). Durch eine solche Förderung der Mobilität will die EU unter anderem „ein Gefühl der Zugehörigkeit zu Europa prägen“ (Rat der Europäischen Union, 2008, S. 3). Bei der Entstehung des Programms im Jahr 1998 wurde betont, dass der EFD zur Erweiterung des Horizontes der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der Entwicklung ihrer

sozialen Fähigkeiten, einer aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben und einem stärkeren Bewusstsein von einer echten europäischen Bürgerschaft beitragen soll (vgl. Europäisches Parlament, 1998, S. 2). Im Weißbuch der Europäischen Kommission wird der EFD 2001 ausdrücklich als „ein wirksames Mittel zur gegenseitigen Annäherung der Völker“ bezeichnet; er soll „unzweifelhaft zum Aufbau einer europäischen Identität“ beitragen (Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2001, S. 65).

Die Befragung

Zur Entwicklung einer europäischen Identität wurden bereits Untersuchungen und Befragungen bei Erasmus-Austauschstudierenden durchgeführt (van Mol, 2013; Maiworm & Over, 2013; Mitchell, 2012). Vergleichsweise wenige Untersuchungen erschienen bislang über den EFD. Hierzu zählt z.B. die umfangreiche Studie zu Lern- und Bildungsprozessen im EFD, die im Auftrag der deutschen Nationalen Agentur durchgeführt wurde (Becker, Brandes, Bunjes & Wüstendörfer, 2000); in der anhand der umfassenden Befragung die Wirkung des Dienstes auf die Freiwilligen und deren Kompetenzerwerb während des EFD analysiert wurde. Ferner ist auf eine Fallstudie zum freiwilligen Engagement im EFD von Jütting (2003) hinzuweisen, in der mit Hilfe explorativer Interviews einzelne Aspekte des freiwilligen Engagements, Erfahrungen während des Auslandsaufenthalts und die Auswirkungen des Dienstes auf die Teilnehmenden untersucht werden. Auch gehören dazu die Daten von RAY (Research Based Analysis of Youth in Action), einem Forschungsnetzwerk für den Jugendbereich im Erasmus+ Programm, das regelmäßig Ergebnisse seiner Befragungen veröffentlicht.² Die Untersuchungen von RAY befassen sich mit der Entwicklung der Kompetenzen, mit den Wirkungen auf die Teilnehmenden und auf die Akteure sowie mit den Auswirkungen des Programms z.B. hinsichtlich der Umsetzung seiner politischen und sozialen Ziele. Eine neuere Publikation zu den Auswirkungen des EFD (bzw. EVS) befasst sich mit der Anerkennung und den Perspektiven der nichtformellen Lernerfahrungen; sie wurde von Lars Norqvist und Eva Leffler auf der Basis individueller Interviews mit Freiwilligen aus verschiedenen Ländern in Schweden durchgeführt (Norqvist & Leffler, 2017). Studien, die ausdrücklich der Entwicklung der Europäischen Identität bei den EFD-Freiwilligen gewidmet sind, wurden von mir bislang nicht gefunden.

Die diesem Aufsatz zugrunde liegende Studie (Pichugova, 2017) basiert auf einer Online-Befragung zum Thema „Der Beitrag des Europäischen Freiwilligendienstes zur Herausbildung einer Europäischen Identität. Eine Befragung von jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern“. Befragt wurden Europäische Freiwillige, die ihr EFD-Projekt schon absolviert hatten; sie wurden folgendermaßen erreicht: 1) durch soziale Netzwerke (unter anderem Facebook), 2) durch Absprachen mit EuroPeers³, 3) durch die Jugendbildungsstätte Berchum in Hagen und ihre Partnerorganisationen, die Europäische Freiwillige aufnehmen.⁴ Für die Untersuchung wurde eine Mischung der Teilnehmenden aus ost- und westeuropäischen Ländern bzw. aus EU- und Nicht-EU-Ländern angestrebt. Der Zugang zum Online-Fragebogen war im Herbst 2016 sechs Wochen lang frei geschaltet; der Fragebogen konnte entweder auf Deutsch oder auf Englisch ausgefüllt werden. Die Online-Umfrage erbrachte N=211 Befragte. Da diese fast alle durch NGOs, spezifische Internetseiten und thematische Gruppen in Facebook erreicht wurden (und nicht z.B. nach dem Zufallsprinzip), kann jedoch keine statistische Repräsentativität be-

hauptet werden. Der Fragebogen bestand aus 23 Fragen zu den persönlichen Hintergründen der Freiwilligen, zu ihrem Auslandsaufenthalt und zu den Einstellungen der Teilnehmenden gegenüber Europa. Die Fragen wurden teils mit Bezug auf Items aus anderen Veröffentlichungen (z.B. Maiworm & Over, 2013; Mitchell, 2012; Europäische Kommission, 2006) formuliert, was auch Möglichkeiten des Vergleichs der Ergebnisse eröffnete.

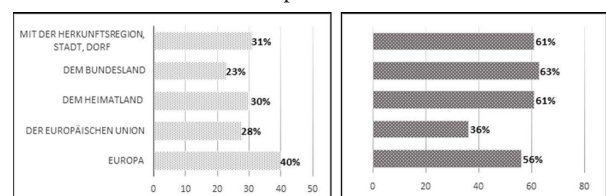
Ergebnisse der Befragung

Persönliche Daten der Befragten

Von den Befragten waren 84 % weiblich und 16 % männlich; die Altersspanne reichte von 19 bis 33 Jahren. Fast die Hälfte (47 %) war bei Aufnahme des EFD an einer Hochschule eingeschrieben oder verfügte bereits über einen Hochschulabschluss; die anderen (53 %) kamen nicht aus dem Hochschulbereich, darunter 22 % berufstätige junge Menschen, die sich entschieden haben für ein Jahr ins Ausland zu gehen, was den EFD grundsätzlich von dem Austauschprogramm Erasmus+ unterscheidet, das hauptsächlich für Studierende zugänglich ist.

Identifizierung mit Europa

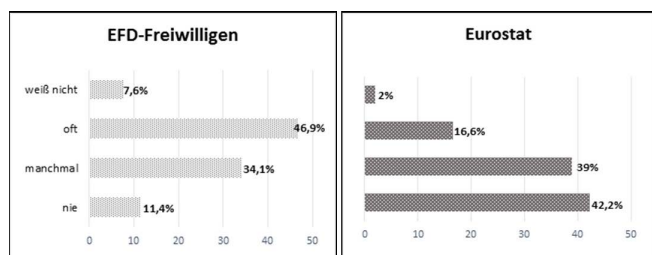
40 % aller Befragten gaben an, sich „sehr stark“ mit Europa zu identifizieren (s. Abb. 1); die Mehrheit (49 %) identifiziert sich „manchmal“ mit Europa; nur 11 % der ehemaligen Freiwilligen fühlen sich Europa nicht verbunden. Allerdings ist der Anteil der Befragten, der angab, sich „sehr stark“ mit Europa zu identifizieren, mit 40 % deutlich höher als derjenigen, die angaben, sich „sehr stark“ mit der eigenen Herkunftsregion, Stadt, Dorf (31 %) oder dem eigenen Heimatland (30 %) zu identifizieren. Beim Vergleich der Ergebnisse mit den Antworten auf dieselbe Frage in der Studie von Maiworm & Over (2013), die Erasmus-Studierende befragt hatten (vgl. Abb. 1) zeigt sich ein bedeutender Unterschied: In ihrer Untersuchung gaben die Erasmus-Studierenden an, sich mehr mit ihrer Region, ihrem Bundesland und ihrem Heimatland zu identifizieren als mit Europa.



Frage: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, oder man fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion⁵. Wie ist das bei Dir? (Skalenpunkt 3 auf der Skala von 1 „gar nicht“ bis 3 „sehr stark“) Links: eigene Untersuchung, rechts Untersuchung von Maiworm/Over (2013)

Abb. 1 „Sehr starke Identifizierung“ der TeilnehmerInnen mit regionalen und politischen Gebieten (in %); Quelle eigene Darstellung

Die Einstellungen der Teilnehmenden am EFD können auch mit denen von Bürgerinnen und Bürgern der EU verglichen werden (vgl. Abb. 2). Die Untersuchung des Eurobarometers zu dem Thema „Europäische Identität“ gibt es seit 1990, die jüngsten Ergebnisse liegen allerdings nur für das Jahr 2011 vor. Während laut Angaben von Eurobarometer nur 16,6 % der Bürger sich „oft“ ihrer Nationalität und gleichzeitig Europa zugehörig fühlen, sind es unter den Europäischen Freiwilligen fast jede/r Zweite (46,9 %). 42,2 % der EU-Bürgerinnen und -Bürger, aber nur 11,4 % der Europäischen Freiwilligen gaben an, sich „nie“ europäisch zu fühlen.



Frage: Fühlst Du Dich eher nicht nur Deiner Nationalität zugehörig oder auch eher europäisch? Geschieht das ... (vgl. Eurostat: Do you ever think of yourself as not only nationality, but also European?) Quelle: Europäische Kommission (2006). Frage ebenfalls aus Eurobarometer entliehen.

Abb. 2 Nationale und Europäische Identität. Vergleich zwischen Europäischen Freiwilligen und Bürgern der EU (in %); Quelle eigene Darstellung

Änderung der Einstellungen gegenüber Europa

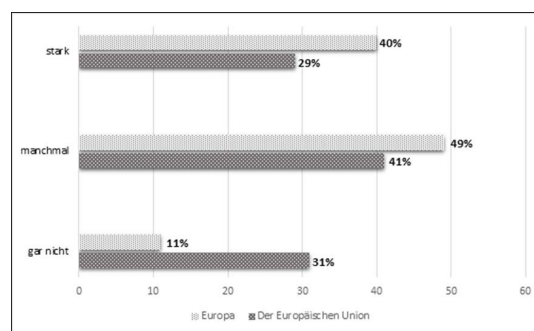
In der Selbstwahrnehmung der meisten Freiwilligen hat der EFD-Auslandsaufenthalt dazu beigetragen, dass sie ihre Meinung gegenüber Europa verändert haben. 56 % der Befragten gaben an, dass ihre Meinung sich „stark“ bzw. „sehr stark“ oder „ein bisschen“ (38 %) während des EFD-Aufenthaltes verändert hat; lediglich 6 % gaben an, ihre Meinung habe sich gar nicht verändert.

Die Teilnehmer/-innen der Umfrage schildern die Veränderungen folgendermaßen: vier von fünf Befragten (81 %) gaben an, dass sie mehr Freunde in verschiedenen Ländern haben. Zwei von drei Befragten (64 %) berichten, dass sie Europa stärker multikulturell wahrnehmen. Mehr als die Hälfte (58 %) reisen mehr durch Europa oder gaben an, dass sie mehr europäische Sprachen sprechen (56 %); viele sind mehr an europäischen Themen interessiert sind (40 %).

Die Frage nach den Ursachen für ihre Einstellungsänderung führte zu dem Ergebnis, dass dies von den Freiwilligen überwiegend dem Umgang mit Menschen aus anderen europäischen Ländern (71 %) zugeschrieben wurde. Für immerhin (fast) die Hälfte waren jedoch auch der Umgang mit Menschen aus dem Gastland (49 %), mit Kollegen (47 %) sowie der all tägliche Umgang mit Menschen im Gastland des Projektes (45 %) wichtige Faktoren für ihre Einstellungsänderungen gegenüber Europa.

Ist die Verbindung mit Europa gleichbedeutend mit einer Verbindung zur EU?

Fühlen die TeilnehmerInnen, die sich mit Europa identifizieren, auch eine Verbindung zur EU? Aus den Ergebnissen der Auswertung ist zu ersehen, dass es für die TeilnehmerInnen einen klaren Unterschied zwischen Europa und der EU gibt (siehe Abb. 3). Einerseits nehmen die ehemaligen Freiwilligen Europa viel mehr wie eine Wertegemeinschaft und als Ort der Vielfalt an Kulturen und Ländern wahr denn als einen politischen Zusammenschluss (Frage: „Wenn Du „Europa“ hörst, denkst Du als erstes an ...“). Vor allem Diversität und Mobilität werden häufiger als die vereinigenden Aspekte mit Europa verbunden, häufiger jedenfalls als die gemeinsame Geschichte, gemeinsame Werte und Solidarität zwischen den Staaten (Frage: „Wenn Du „Europa“ hörst, mit welchen dieser Aspekte ist dies für Dich vor allem verbunden und inwiefern?“). Andererseits werden Demokratie und Menschenrechte mit Europa verbunden, die zu festen Merkmalen der EU gehören und mit denen die EU assoziiert werden will.



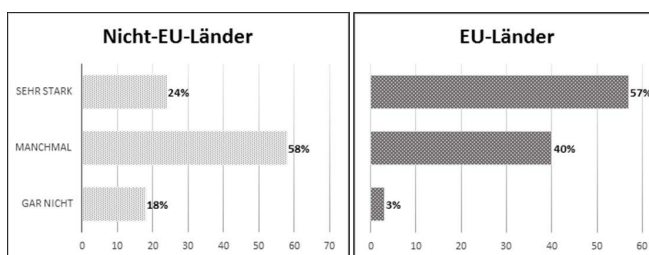
Frage: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, oder man fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Dir? Wie stark identifizieren Du Dich mit ...

Abb. 3 Identifizierung mit Europa und der Europäischen Union (%); Quelle eigene Darstellung

Einfluss des Heimatlandes auf die Entwicklung der Europäischen Identität

Die Befragten in meiner Untersuchung kamen aus 27 Ländern Europas. 115 TeilnehmerInnen (51 %) haben zum Anfang des EFD in einem EU-Land gewohnt und 108 (49 %) kamen aus insgesamt zehn Nicht-EU-Ländern (darunter Russland, die Türkei, Norwegen, Moldawien, Georgien u.a.).

Wenn man die Unterschiede in den Antworten abhängig von der Herkunft der Befragten auswertet, dann zeigt sich, dass es offenbar einen Zusammenhang zwischen der Herkunft der Freiwilligen und ihrem Grad der Selbstidentifikation mit Europa gibt. Mehr als die Hälfte (57 %) der Freiwilligen aus EU-Ländern gab an, eine sehr starke Verbundenheit mit Europa zu fühlen, wohingegen sich bei den TeilnehmerInnen aus Nicht-EU-Ländern nur 24 %, also nur jede/r Vierte, sehr stark mit Europa identifiziert (siehe Abb. 4). 18 % der Befragten aus Nicht-EU-Ländern haben angegeben, dass sie sich gar nicht mit Europa identifizieren; bei den Freiwilligen aus der EU liegt diese Zahl jedoch nur bei 3 %.



Frage: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, oder man fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Dir? Wie stark identifizierst Du Dich mit... (Antwortkategorie „Europa“)

Abb. 4 Identifikation mit Europa – nach Herkunftsland (%); Quelle eigene Darstellung

Dauer des EFD-Aufenthaltes und Einstellungsänderungen

Die meisten TeilnehmerInnen der Umfrage absolvierten einen langfristigen (6–12 Monate) EFD im Ausland (86 %); nur 14 % machten ein sogenanntes Short-Term Projekt (6 Monate oder kürzer). Bei der Auswertung der Ergebnisse stellte ich fest, dass die Dauer des Auslandsaufenthaltes vielleicht ein Kriterium für die Veränderung von Einstellungen gegenüber Europa sein kann; denn bei Long-Term-Projekten gaben 57 % der Teilneh-

mer/-innen an, dass sich ihre Einstellung gegenüber Europa geändert habe, bei Short-Term-Projekten waren es hingegen mit 48 % weniger.

Kommunikation und Einstellungsänderungen

Bei der Frage „Mit wem hast Du während Deines Auslandsaufenthaltes am meisten kommuniziert?“ fällt auf, dass die Mehrheit am meisten mit Menschen aus dem Gastland (66 %) und mit Menschen anderer Nationalitäten (77 %) kommunizierte. Es ist auch bemerkenswert, dass die Interaktion der Europäischen Freiwilligen mit Einheimischen einen großen Teil des EFD ausmacht. Und umgekehrt haben viele Teilnehmer/-innen meiner Befragung angegeben, sie hätten gar keine Kontakte zu Menschen ihrer Muttersprache oder ihrer Nationalität während ihres Auslandsaufenthaltes gehabt (33,5 %).

Wenn man die Veränderung der Einstellungen gegenüber Europa in Bezug auf Kommunikationsaktivitäten der ehemaligen Freiwilligen auswertet, fällt auf, dass die Unterschiede mit Blick auf einzelne Kategorien nicht besonders groß sind (siehe Tab. 1), dass die Freiwilligen mit Einstellungsänderungen jedoch durchgängig häufiger intensive Kontakte hatten als diejenigen, die über keine Einstellungsänderung berichten.

	Keine Veränderung	Veränderung durch EFD
Mit den Menschen aus dem Gastland	61	64
Mit den Menschen anderer Nationalitäten	69	77
Mit den Menschen deiner Nationalität	15	29
Mit den Menschen, die auch meine Muttersprache sprechen	23	27
Mit den anderen Freiwilligen	69	79

Frage: Mit wem hast du während deines Auslandsaufenthaltes am meisten kommuniziert? (Nur der Skalenpunkt 3 „Ständig“ in der Skala von 1 „gar nicht“ bis 3 „ständig“ wurde berücksichtigt)

Tab. 1 Einstellungsveränderung – nach Kommunikation während des Aufenthaltes (%); Quelle eigene Darstellung

Einige Schlussfolgerungen

In diesem Artikel wurden ausgewählte Befunde meiner Befragung zum Thema: „Trägt der Europäische Freiwilligendienst zur Entwicklung der Europäischen Identität bei den jugendlichen TeilnehmerInnen bei?“ vorgestellt. Der EFD-Aufenthalt bietet gute Bedingungen, um die Herausbildung einer europäischen Identität zu fördern: Die Teilnehmer/-innen wohnen zumeist mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen, sie nehmen an interkulturellen Trainings teil, die ihnen helfen, vor Ort zurecht zu kommen, sie lernen den Alltag in einem anderen Land kennen. Bei der Auswertung der Antworten stellte sich heraus, dass der Grad der Identifikation mit Europa unter den ehemaligen Freiwilligen ziemlich hoch ist; denn fast die Hälfte von ihnen identifiziert sich stark mit Europa. Der EFD beeinflusste die Meinung der TeilnehmerInnen erheblich: Jede/r Zweite gibt an, starke Einstellungsänderungen gegenüber Europa während des Auslandsaufenthaltes zu bemerken, und insgesamt mehr als 90 % berichten über minimale bis große Änderungen ihrer Sichtweise. Es stellte sich ferner heraus, dass auch folgende Faktoren die Herausbildung der Europäischen Identität potenziell beeinflussen können: das Herkunftsland der Freiwilligen, die Intensität der Kontakte während des Aufenthaltes und die Kommunikation mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern.

Meiner Meinung nach ist der Prozess der Identitätsfindung in Europa, vor allem für das politische Gemeinwesen der EU, überlebenswichtig. Die EU braucht eine europäische Identität nicht nur, um Frieden zu sichern und Einheit in Europa zu schaffen. Das gemeinsame Identitätsgefühl ist auch ein Marker der Legitimierung für die EU durch ihre Bürgerinnen und Bürger und Mitgliedsstaaten. Jungen Menschen in der EU können Förderprogramme wie der EFD neue Erfahrungen ermöglichen und Dimensionen eröffnen, um die Vielfalt in Europa und damit einher gehende Potentiale zu erleben.

Anmerkungen

- 1 Datenbank der für EFD akkreditierten Aufnahmeorganisationen: https://europa.eu/youth/volunteering/evs-organisation_de.
- 2 RAY, Research-based Analysis and Monitoring of Erasmus+: Youth in Action Programme. <http://www.researchyouth.eu/>.
- 3 EuroPeers heißt eine Vereinigung junger Menschen, die mit dem Förderprogramm „Erasmus Plus“ oder „Jugend in Aktion“ aktiv waren und ihre Erfahrungen an andere Jugendliche weitergeben möchten.
- 4 Die Autorin hat von Dezember 2009 bis Oktober 2010 an der Jugendbildungsstätte Berchum in Hagen selbst einen EFD absolviert und bis 2016 neue Freiwillige betreut.
- 5 Diese Frage ist der Studie von Maiworm & Over (2013) entliehen.

Literatur

- Becker, R. Brandes, H., Bunjes, U. & Wüstendörfer, W. (2000). *Lern- und Bildungsprozesse im Europäischen Freiwilligendienst*. Bonn: Jugend für Europa.
- Europäische Kommission (2006). *Do you ever think of yourself as not only nationality, but also European?* Zugriff am 1.11.2017. <http://ec.europa.eu/COMMFrontOffice/PublicOpinion/index.cfm/Chart/getChart/chartType/barChart/themeKy/15/groupKy/72/countries/AT/savFiles/96,103,107,112/periodStart/031990/periodEnd/102005>.
- Europäische Kommission (2015). *Erasmus +. Programmleitfaden*. Zugriff am 08.02.2017. https://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-3738/erasmus-plus-programmleitfaden-16_de.pdf.
- Europäisches Parlament (1998). *Beschluss Nr. 1686/98/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Juli 1998 zur Einführung des gemeinschaftlichen Aktionsprogramms „Europäischer Freiwilligendienst für junge Menschen“*. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Zugriff am 14.04.2017. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/?uri=CELEX:31998D1686>.
- Jütting, H. (2003). *Freiwilliges Engagement von Jugendlichen. Eine empirische Fallstudie über Absolventinnen des European Voluntary Service*. Münster: Lit-Verl.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2001). *Weißbuch der Europäischen Kommission „Neuer Schwung für die Jugend Europas“*. Zugriff am 14.10.2017. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/?uri=URISERV%3Ac11055>.
- Maiworm, F. & Over, A. (2013). *Studentische Mobilität und europäische Identität*. Bonn: DAAD.
- Mitchell, K. (2012). Student mobility and European Identity: Erasmus Study as a civic experience? *Journal of Contemporary European Research*, 8(4), 490–518.
- Norqvist, L. & Leffler, E. (2017). Learning in non-formal education: Is it „youthful“ for youth in action? *International Review of Education*, 63(2), 235–256.
- Pichugova, Ekaterina (2017). *Der Beitrag des Europäischen Freiwilligendienstes zur Herausbildung einer Europäischen Identität. Eine Befragung von jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern*. Unveröff. Masterarbeit. Ruhr-Universität Bochum.
- Rat der Europäischen Union (2008). *Schlussfolgerungen des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten vom 21. November 2008 zur Mobilität junger Menschen (2008/C 320/03)*. Zugriff am 12.10.2017. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/PDF/?uri=CELEX:52010PC0478&from=DE>.
- Van Mol, C. (2013). Intra-European Student Mobility and European Identity. A Successful Marriage? *Population, Space and Place*, 19(2), 209–222.

Ekaterina Pichugova (M.A.)

wurde in Ekaterinburg, Russland, geboren und ist dort aufgewachsen. Nach dem Studium an der Pädagogischen Universität Ural in Ekaterinburg (2008) hat sie als Lehrerin für Deutsch und Japanisch in ihrer Heimatstadt gearbeitet. Ende 2009 kam sie für ein Jahr als Europäische Freiwillige nach Hagen, in die Jugendbildungsstätte Berchum. Seitdem leitet und koordiniert sie Projekte für Jugendliche und arbeitet als Seminartrainerin. 2017 hat sie ihr Masterstudium an der Ruhr Universität Bochum in der Fachrichtung „European Culture and Economy“ abgeschlossen.